

Gefahr einer Fehlerkatastrophe

Politikökonomie: Die mangelnde Irrtumsfähigkeit in der Flüchtlings- und Eurokrise zeitigt verheerende Folgen für die EU

DIRK MEYER

Der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn brachte es auf den Punkt: „Die Europäische Union kann auseinanderbrechen. Das kann unheimlich schnell gehen, wenn Abschottung statt Solidarität nach innen wie nach außen die Regel wird.“ Stand bislang lediglich die Eurozone vor einer Zerreißprobe, so hat die Flüchtlingskrise die gesamte EU aus den Fugen geraten lassen. Es bleibt allerdings die Frage, ob Solidaritätsmangel und Abschottung als Ursachen herhalten können.

„Keine Experimente“ ist der falsche Lösungsansatz

Richtig ist, daß laut Uno-Kommissariat UNHCR 2015 offiziell mehr als eine Million Flüchtlinge nach Europa kamen. Die Hauptlast wurde – bezogen auf die jeweilige Einwohnerzahl – einseitig von Ungarn, Schweden, Österreich, Finnland oder Belgien getragen. Deutschland nahm zusätzlich auch Hunderttausende vom Balkan auf. Frankreich, Irland, Spanien, Portugal und die meisten Ost-EU-Länder entziehen sich einer solidarischen Migrantenteilung. Die Slowakei registrierte bis zum dritten Quartal 2015 lediglich 180 Asylbewerber.

Demgegenüber tragen die Eurostaaten die 851 Milliarden Euro Rettungshilfen gemeinschaftlich. Zudem sucht man hier keinen Schutz durch Abschottung neuer Mitglieder. Seit 2007 wurden sieben neue Länder in die Eurozone aufgenommen. Wie die dritte Griechenland-Rettung zeigte, lodern aus dem Euro-Schmelzbrand immer wieder Flammen. Offensichtlich läßt er sich nicht dauerhaft unter Kontrolle bringen: Trotz unterschiedlicher Handlungsmuster drohen ein Scheitern des Euro und der EU-Integration. Möglicherweise sind die existenzgefährdenden Krisen in der mangelnden Irrtumsfähigkeit begründet.



Angela Merkel mit Asylbewerber in Berlin-Spandau: Völliger Kontrollverlust mit ungewissem Ausgang

Was heißt Irrtumsfähigkeit? Ausgangspunkt bildet das Recht auf Irrtum. Es ist die Freiheit, Fehler machen zu dürfen in Verbindung mit Anreizen, diese Chancen nur in verantwortungsvoller Weise zu nutzen. Das Recht auf Irrtum begründet zugleich das Recht auf Kritik. In seiner statischen Ausprägung beinhaltet dieses Recht die Möglichkeit, einen vorliegenden Sachverhalt zu benennen und als Fehler zu beanstanden. In dynamischer Sicht stellt jede Neuerung eine Kritik am Status quo dar, da das neue Bessere das bestehende Alte obsolet werden läßt und es letztendlich verdrängt.

Ein Grenzpunkt der Verantwortbarkeit liegt in einer räumlich-zeitlichen Begrenzung der Risiken, in der Isolierbarkeit von Fehlern und Irrtümern und in der Forderung nach ihrer (kollekti-

ven) Überlebarkeit. Die Vermeidung von Fehlerkatastrophen, die durch eine Häufung von schwerwiegenden Fehlern gekennzeichnet ist, setzt prinzipiell die Umkehrbarkeit unerwünschter Entwicklungen voraus. Umgekehrt ist ein Lernen – allgemein der Fortschritt – ohne den überlebenden Irrtum undenkbar.

Genau diese Eigenschaften erfüllt das Experiment als Methode von Versuch, Irrtum und Lernen. In dem Bewußtsein, nichts Genaues zu wissen, aber eine (richtige) Frage gestellt zu haben, ist bei einem Versuch ein unvorhergesehener, überraschender Irrtum gar nicht möglich. Nicht blind sein, sondern sich blind stellen, hält die (Ent-)Täuschungskosten gering und macht das Experiment zu einem enttäuschungsfesten Vorhaben. Die bewußte und planvolle Nutzung ei-

ner möglichen Irrtumssituation gestattet ein Lernen ohne hohe Schadenskosten.

Was folgt hieraus für die Euro- und die Asylpolitik? Erstens führen die Krisenreaktionen zu einer Entgrenzung und zu einer Vergemeinschaftung durch Kostenabwälzung, die einen Kontrollverlust bewirken. Rechtliche Festungen des Haftungsausschlusses für andere Euroländer und das Verbot der monetären Staatsfinanzierung werden geschleift. Eine Sozialisierung der Haftung für nationales Politikhandeln findet über die Rettungsfonds, die Geldschwemme der EZB, den Banken- und Einlagensicherungsfonds, über verkappte Eurobonds sowie die diskutierte EU-Arbeitslosenversicherung statt. Fehlhandeln wird nicht bestraft, sondern durch Kostenübernahme belohnt. In

der Flüchtlingspolitik entsteht die Entgrenzung durch den mangelnden Schutz der Außengrenzen.

Das Schengen-Abkommen sowie Regelungen für die Asylaufnahme und die Abschiebung sind de facto außer Kraft gesetzt. Die Pervertierung des Asylrechts zu einem tatsächlichen Bleiberecht im Land eigener Wahl führt in Verbindung mit der Ablehnung von Aufnahmeobergrenzen zu einem Kontrollverlust mit ungewissem Ausgang. Selbst begrenzte Experimente zwecks Gewinnung von Erfahrungen werden abgelehnt. Der Euroraum beruht auf einer Zwangsmitgliedschaft, die lediglich die Erweiterung um neue Mitglieder zuläßt, jedoch keine Sonderwege wie nationale Parallelwährungen. In der Flüchtlingspolitik werden weder ein Zuwanderungsstopp noch Transitzonen erprobt.

Zweitens kennzeichnen beide Krisen, daß keine Notfalllösungen oder ein Austritt vorgesehen sind. Als unwiderrufliche Rechtsgemeinschaft ist ein Austritt aus der Eurozone nicht geregelt, und die Rechtsgrundlagen für die Rettungsfonds mußten nachträglich geschaffen werden. Auch bei mehr als einer Million Flüchtlingen 2016 wird eine Suspendierung des Asylrechts bzw. der Genfer Flüchtlingskonvention für unmöglich erachtet. Eine Feststellung des „Staatsnotstandes“ für eine entsprechende Abkehr wurde bislang nicht diskutiert.

Daraus folgt: Solidarität, verstanden als die Vergemeinschaftung von Fehlerkosten, erzeugt in Verbindung mit einer Entgrenzung die Gefahr einer Fehlerkatastrophe. Nicht die Abschottung, wohl aber eine Begrenzung und Kontrolle des Experiments mit Ausstiegsoptionen können existenzgefährdenden Krisen vorbeugen. Daher sind die Asselborn-Thesen mit Vorsicht zu genießen.

Prof. Dr. Dirk Meyer lehrt Ordnungsökonomik an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg. 2012 veröffentlichte er sein Buch „Euro-Krise. Austritt als Lösung?“ und den Sammelband „Die Zukunft der Währungsunion. Chancen und Risiken des Euro“.

„Bald Strukturen wie in den Pariser Banlieues“

BERLIN. Der Arbeitsmarktexperte Karl Brenke warnt vor Illusionen bei der Integration von Flüchtlingen. „Die soziologische Forschung weiß seit mehr als 70 Jahren: Je größer die stadträumliche Konzentration einer bestimmten Migrantengruppe ist, desto geringer ist der Anreiz zur Integration in die aufnehmende Gesellschaft“, schrieb der Wissenschaftler vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung im *DIW Wochenbericht* (52/15). Dennoch setze Hamburg auf neue Großsiedlungen. „Vielleicht geht es angesichts des starken Asylstroms auch gar nicht anders. Man schafft damit allerdings Strukturen wie in den Pariser Banlieues.“ Ein Blick auf die Wirtschaft in Vorderasien und den Ländern Afrikas südlich der Sahara lege nahe, daß „viele Asylsuchende – abgesehen von einigen Akademikern – überhaupt keine Berufsausbildung nach deutschen Maßstäben haben“, so Brenke. Gleichzeitig kämen bei einfachen Tätigkeiten „auf eine bei den Arbeitsagenturen gemeldete offene Stelle derzeit elf Arbeitslose, für die nur eine solche Stelle in Frage kommt“. Für junge Asylsuchende böte sich eine Lehre an. Aber „eine Schulausbildung von mindestens zehn Jahren, wie in Deutschland, gibt es in den Herkunftsländern der Geflüchteten nicht“, so der DIW-Forscher. (fis)

► www.diw.de

Katastrophen kosteten 2015 85 Milliarden Dollar

ZÜRICH. Natur- und menschenverursachte Katastrophen haben 2015 weltweit einen volkswirtschaftlichen Schaden von 85 Milliarden Dollar verursacht. Im Vorjahr waren es mit 113 Milliarden Dollar 24 Prozent mehr gewesen. Zu diesem Ergebnis kommen vorläufige Sigma-Schätzungen der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft (Swiss Re). Mit mehr als 26.000 Opfern kamen durch Naturkatastrophen doppelt so viele Menschen ums Leben wie 2014. Den mit jeweils zwei Milliarden Dollar größten Versicherungsschaden verursachte ein Wintersturm in den USA und die Explosion im chinesischen Hafen Tianjin. Das Erdbeben in Nepal verursachte sechs Milliarden Dollar Schaden, es waren aber nur 160 Millionen Dollar versichert. (fis)

► www.sigma-explorer.com

„Ewiger Sonnenschein schafft Wüste“

Wirtschaftsliteratur: Wissenschaftler und Praktiker berichten über die Vor- und Nachteile wertorientierter Führung von Familienunternehmen

CHRISTIAN DORN

Das Motto „Werte fürs Leben“, Wertebespruch der Fondsgesellschaft Union Investment, paßt: Was wäre die Wirtschaft ohne Werte? Und was ohne Familienunternehmen? Bilden diese doch mit 90 Prozent Anteil – bei vier Millionen Betrieben – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Hier dominieren nicht rücksichtslose Renditeerwartungen, sondern „besondere Werte“, so die Verbandschefin der „Jungen Unternehmer“, Lencke Steiner. Bereits vor Jahren hatte die Stiftung Familienunternehmen den Sammelband „Wertewandel mitgestalten“ herausgegeben. Während diese „Ökumene der Ökonomie“ (JF 34/12) prominente Namen versammelt, besticht der Band „Wertorientierte Füh-

rung von Familienunternehmen“ durch Fachleute aus der Management-Praxis, die sich dem Wertekanon von Familienunternehmen verpflichtet sehen.

Aus Sicht der Herausgeber Nicolai Müller und Clemens Jäger zählen hierzu eine generationenübergreifende Ausrichtung, starke Mitarbeiterorientierung und der Mut zur Verantwortung. Typisch für Familienfirmen, selbst unter der Leitung von Fremdgeschäftsführern, seien flachere Hierarchien. Durch die regionale Verwurzelung, die Haftung mit Privatvermögen und die Vermischung von Betrieb und Familie seien Inhabermfamilien emotionaler involviert als das Management von Konzernen, was ein hohes Maß an Verantwortung bedinge.

Das Einführungskapitel von Clemens Jäger und Mark Joób diagnostiziert den Verlust „deutscher Tugenden“ in der Fol-

ge des *Shareholder Value*. Aus ihrer Sicht bestehen mehrere Problemfelder in der Wertethematik. So seien die konventionellen Wirtschaftswissenschaften defizitär. Diese führten in die Sackgasse, da der Mensch hier als *Homo oeconomicus* nur als „Nutzenmaximierungsmaschine“ erscheine. Grund hierfür sei die Reduzierung des Wirtschaftsprozesses auf mathematische Formeln, eine Problematik, die bereits der Mathematiker und Philosoph Frank Riedel in seinem luziden



N. Müller, C. Jäger (Hrsg.): Wertorientierte Führung von Familienunternehmen. Springer Gabler Verlag, Wiesbaden 2015, 384 Seiten, broschiert, 39,99 Euro

Buch „Die Schuld der Ökonomen“ (JF 48/13) dargelegt hatte, das die Pervertierung der Finanzmathematik am Beispiel der Finanzkrise aufzeigt.

Diese Problematik korrespondiere mit dem statistischen Befund, dem zufolge sich nur fünf bis zehn Prozent der Manager moralisch verhalten, 15 bis 20 Prozent unmoralisch und der große Rest amoralisch, da dieser überhaupt kein Begriffsverständnis mehr von Moral besitze. Daher seien amoralische Manager für Werte wie Rücksichtnahme, Fairneß und Wahrheit kaum empfänglich. Hinzu trete die Orientierungslosigkeit des Managements, da auch die aktuelle Wirtschaftspolitik dem Unternehmer keine ausreichende Orientierung biete.

David Zimmer, 2012 Deutschlands „Entrepreneur des Jahres“, legt in seinem Beitrag über „das wertorientierte

Unternehmen“ dar, daß Organisationen, die sehr einseitig auf Leistungsorientierung setzen, am Ende nicht mehr funktionierten. Er warnt zudem vor der „Trendfalle“, die – nicht zuletzt bei Generationswechseln innerhalb von Familienunternehmen – eine Gefahr darstelle. Bemerkenswert ist auch das von Zimmer skizzierte Profil für die Mitarbeiterentwicklung, dessen einleuchtende Punkte so vielfältig erscheinen wie auch die übrigen 16 Fachbeiträge. So etwa Frank Strüvers Definition von „Lean Management“, Leonhard von Metzlers beispielhafte Skizze der eigenen, seit 340 Jahren intakten Geschäftsbank oder Nicolai Müllers Begründung, „warum Konflikte wertvoll sein können“. Trefflich interkulturell erscheint hier das als Motto vorangestellte arabische Sprichwort: „Ewiger Sonnenschein schafft Wüste.“

Zahl der Woche

Ab einem Alter von 68 müssen Autofahrer in der Kfz-Haftpflichtversicherung Zuschläge auf den durchschnittlichen Beitrag bezahlen. Ab 75 sind es bereits 50 Prozent mehr. Die mit 21 Prozent größten Abschläge erhalten Fahrer im Alter von 27 bis 41.

(Quelle: www.gdv.de/2015/12/)



„Ob Euro-Krise, Asyl-Chaos, Islamisierung Europas, linksextreme Straftaten, kriminelle Ausländerclans oder Wahlfälschung in Bremerhaven – in der Jungen Freiheit lese ich Fakten und Meinungen dazu, die ich in anderen Medien vergeblich suche. Ich gratuliere Ihnen herzlich zum 30. Geburtstag der JF. Bleiben Sie so jung und angriffslustig. Niemand will mehr diesen medialen Einheitsbrei lesen!“

Jan Timke

Mitglied der Bremischen Bürgerschaft
Bundesvorsitzender der Wählervereinigung „Bürger in Wut“ (BIW)



30 Jahre JUNGE FREIHEIT

Dieses Jahr ist Jubiläumsjahr: Am 1. Juni 1986 erschien in Freiburg im Breisgau die erste Ausgabe der Zeitung JUNGE FREIHEIT.

Als Studentenblatt gegründet, hat sich die JF zur vielbeachteten Wochenzeitung mit Verlagssitz in Berlin entwickelt. Ihre verkaufte Auflage wächst stetig. Die Internetseite jungefreiheit.de verzeichnet Zugriffsrekorde. In Online-Netzwerken wie Facebook liegen die JF-Beiträge häufig vor denen anderer Blätter.

In der JUNGEN FREIHEIT finden Sie Informationen, Perspektiven, Meinungen und Debattenbeiträge, die andere Medien ausblenden. Das macht die JF unverzichtbar.

Das günstige „30 Jahre JF“-Deutschland-Abo: jf.de/deutschland-abo

Lesen, was Sache ist.

